

NATÜRLICH

SYLT



Das Magazin für Sylt-Fans
www.sylt.de

Ausgabe 1/2022



Nahaufnahme.

Die Gesichter der Insel

Nackte Tatsachen.

FKK damals und heute

Sylt forscht.

Die Zukunft der Nordsee

SYLT



MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.

GUT, BESSER, SYLT.

Sylt und der Superlativ. Diese Paarung blickt auf eine vergleichsweise lange Erfolgsgeschichte. Schmückt sich doch der Superlativ gerne mit der Nordsee-Schönheit und diese wiederum weiß ihre Reize gut an seiner Seite in Szene zu setzen. Die beiden schaffen Tatsachen und setzen Zeichen, ohne lange um den heißen Brei herumreden zu müssen. Die schönste Insel der Welt. Punkt. Sprachwissenschaftlich ist der Superlativ die maximale Steigerungsstufe in der Komparation. Den Vergleich hat Sylt nie gescheut, trotzdem aber seit jeher die Höchststufe, den Superlativ vorgezogen. Denn der vergleicht mit der Gesamtheit. Und mit wem sollte sich Sylt denn sonst messen? Merken Sie es? Es wird überheblich. Und genau das ist das Problem: Superlative sind einfach nicht gemacht für einen entspannten Umgang mit den natürlichen Vorzügen Sylts. Dabei sind einige Spitzen der Steigerung einzig und allein der geografischen Lage geschuldet. Denn am nördlichsten ist hier so ziemlich alles. Angefangen bei der nördlichsten Insel über den nördlichsten Weinberg bis hin zum nördlichsten Sandkorn – Deutschlands. Dazu kommt, dass vieles in ihrer Einzigartigkeit faktisch nun mal nicht zu überbieten ist – Deutschlands einzige Austernzucht zum Beispiel. Auf der Insel der Begehrlichkeiten und des begrenzten Raumes werden Bauprojekte gerne und häufig mit Superlativen hochgezogen. Das teuerste Haus Deutschlands, das längste Reetdach Europas, das größte Hotel der Insel – und irgendwie wohnt diesen Superlativen neben all ihrer plakativen Informations-

vermittlung auch ein Hauch Protzerei bei. Wenn ein hiesiger Bauherr vom nachhaltigsten Haus auf Sylt spricht, ist man aber geneigt, ihm diesen Superlativ nachzusehen. Denn Nachhaltigkeit hat nichts mit höher, weiter, schneller zu tun. Nachhaltiges Engagement verlangt nahezu nach der Höchstform an Aufmerksamkeit und Applaus. Denn nach wie vor ist Umdenken und unkonventionelles Handeln zwar auch auf Sylt auf dem Vormarsch, aber eben noch nicht Normalität. Umso wichtiger, mit solch visionären Projekten zu inspirieren, ähnlich mutige Entscheidungen zu treffen (Seite 8). Zugegebenermaßen nutzen auch wir den sprachlichen Kunstgriff der (Über-)Steigerung regelmäßig. Zumindest haben wir mehr Superlative als Seiten im Heft. Wir stellen den fittesten Küchenchef der Insel vor und ernten mit ihm jede Menge gesunde Ernährungstipps (Seite 4). Wir begleiten die besten Wissenschaftler und staunen über den Forschergeist, der vom AWI in List in die Welt hinausgeht (Seite 6). Dass Sylt die Insel mit dem allerersten FKK-Badestrand war (Seite 10) und der Neue Friedhof in Westerland (Seite 12) absoluter Vorreiter in Sachen Natur- und Artenschutz ist – geschenkt. Nicht zu vergessen die Top-Fotografin, die für uns die schönsten Gesichter der Insel vor ihr Blitzlicht geholt hat (Seite 3). Trotzdem oder gerade deshalb sind wir das natürlichste Magazin von Sylt. Eine Frage bleibt in diesem Zusammenhang noch zu klären, und es ist mehr als nur eine Frage der Grammatik: Kann man Sylt steigern? Nein, schöner geht nicht.

Wilde Hunde, knurrige Männer

»DENK MAL JA!!!«

Seit mehr als 30 Jahren fotografiert Sabine Braun für Zeitungen, Magazine und private Kunden, zuletzt auch unser Urlaubsmagazin. Ihr Geheimnis: Sie mag Menschen – und das sieht man ihren Bildern an.

»Hauptsache, da ist Leben im Motiv«, sagt Sabine Braun, »ein Job, in dem ich nur Architektur fotografiere oder Landschaft abbilden soll, macht mich nicht dauerhaft fröhlich.« Kommt also nicht in Frage. Erst wenn sie auf Menschen trifft, mit denen sie vor der Kamera interagieren und den einen oder anderen Unsinn machen kann, fühlt sich Sabine Braun, gebürtig in Bückeberg in Niedersachsen und seit mehr als 30 Jahren in Hamburg und Umgebung unterwegs, in ihrem Element. Aus diesem Grund war sie auch die perfekte Wahl, die »zwölf Gesichter der Insel« zu porträtieren. Wer Sylt verstehen will, muss nämlich auch die Menschen dahinter erkennen. Und Sabine Braun kann genau das: den Menschen, seine Persönlichkeit hinter dem schlichten Abbild einfangen, seinen Charakter sichtbar machen – und Sylt auf diese Weise auch emotional berührbar zu machen. »Ich bin eine Spezialistin für wilde Hunde und garstige alte Männer«, sagt sie scherzhaft, doch tatsächlich ist da was dran. Oft wird sie von Redaktionen gebucht, die wichtige Männer und wilde Tiere dekorativ in Szene setzen wollen. Warum? »Die einen liebe ich und vor den anderen habe ich keine Angst.« So schaffte sie es, knurrige Alpagas wie Ron Sommer, Heiner Lauterbach oder den ehemaligen Kochkritiker Wolfram Siebeck so aussehen zu lassen, als würden sie sich nicht wie im Straflager fühlen. Liebstes Kommando: »Denk mal Jaaa!!!« Für ihren Berufswunsch brauchte Sabine Braun, Jahrgang 1966, keinen Berater. Fotografieren, das war schon in der Schulzeit nicht einfach so ein Hobby: »Ich wollte nie etwas anderes machen!« Sie assistierte bei einer Fotografin in Hamburg, machte da schon nebenbei für eine Agentur Fotos von Musikern auf der Bühne und schaffte den Einstieg in die Selbständigkeit gleich mit einem Dauerengagement für den STERN. »Die technische Seite der Fotografie war dabei immer nur ein notwendiges Übel, die ich mir notgedrungen draufgeschafft



Im neuen Magazin kommen diejenigen vor die Kamera und zu Wort, die die Insel am besten kennen: Menschen, die auf Sylt leben. Sie verraten, wie und warum sie in den Bann der Insel geraten sind und welche Rolle dabei Heimatort und Lieblingsplatz spielen.

habe, aber primär interessiert hat mich immer nur der Kontakt zu den Menschen vor der Kamera«, sagt sie und: »Ich liebe es, wenn sich meine Motive bei den Aufnahmen wohlfühlen und hinterher überrascht sind, wie sehr sie sich auf den Fotos gefallen.« Die Erfahrung, dass man Menschen erst mal ein gutes Gefühl vermitteln muss, bevor man sie auch gut in Szene setzen kann, brachte sie zu ihrem zweiten Standbein neben der Porträt- und Reisefotografie – Letzteres hauptsächlich mit ihrem Mann Harald Braun, mit dem sie auf Job-Basis die halbe Welt bereist hat. Mit ihrem Projekt »Magazine Me« aber verbindet Sabine Braun nicht nur eine ästhetische Herausforderung, sondern fühlt sich auch ein wenig als Pädagogin: »Ich versuche den Filmstar aus ganz normalen Menschen herauszukitzeln«, sagt sie lachend, »viele Menschen können gar nicht glauben, dass sie das wirklich sind, wenn ich ihnen nach dem Shooting die Bilder zeige.« Das Geheimnis: »Gutes Styling und Selbstbewusstsein! Wer von innen heraus strahlt, bringt dieses Gefühl auch aufs Bild.« Einigermaßen verrückt ist bei all dem nur eine Sache: »Ich hasse es, selbst fotografiert zu werden.« Kommt aber auch so gut wie nie vor, denn im Zweifel hält sie ja immer die Kamera selbst in der Hand!

DAS MAGAZIN DER INSEL

Die schönsten Seiten der Insel – bildstark in Szene gesetzt von Sabine Braun. Und ja, das Lesen der 68 Seiten macht genauso viel Spaß wie die Produktion. Überzeugen Sie sich gerne selbst und bestellen Sie das Heft unter info@sylt.de.

INHALT >>



> Seite 04
Kulinarik Wellness geht durch den Magen – und durch die Waden. Zumindest bei Lanserhof-Küchenchef Dietmar Priewe, der sich leidenschaftlich gerne für eine gesunde Lebensweise abstrampelt.

> Seite 06
Natur Modellversuche der Zukunft. Im Alfred-Wegener-Institut in List lassen sich Szenarien des Klimawandels simulieren und ihre Auswirkungen auf die Küstenökosysteme erforschen.



> Seite 08
Gesundheit Dieses Holz(haus) macht gesund und glücklich. Die Geschichte rund um das Bauprojekt »Bastian 26« zeigt, dass sich nachhaltiges Bauen vielleicht nicht auszahlt, aber dennoch lohnt. Und wie!

> Seite 10
Typisch Sylt Einst eine Sensation, heute längst Normalität: Nackedeis am Nordseestrand. Ein unverhüllter Blick auf die Anfänge der FKK-Bewegung an den Sylter Stränden.



> Seite 12
Kultur Nistkästen, Bienenvölker und farbenprächtige Stauden – wenn Friedhofsflächen zu einer Gartenanlage umgestaltet werden, entsteht ein lebendiger Erinnerungsort mit Mehrwert.

> Seite 14
Splitter Unter anderem mit einem inspirierenden Spaziergang am Ellenbogen, einer runderneuerten Sturmhaube am Roten Kliff und einer kraftvollen Ausstellung im Sylt Museum.

Fotos: Heike Hübner-Grahnig, Nicole Mai, Stefan Schulte ter Hardt

IMPRESSUM

- > Herausgeber:**
Sylt Marketing GmbH
Stephanstraße 6
25980 Sylt / Westerland
Fon: 04651 / 82 020
E-Mail: info@sylt.de
www.sylt.de
- > Redaktion:**
Jutta Vielberg · Fon: 04651 / 82 02 11
E-Mail: jvielberg@sylt.de
- > Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe:**
Imke Wein, Frank Deppe, Oliver Abraham
- > Titelbild:**
Sabine Braun · www.sabinebraun.de
- > Gestaltung:**
in medias red GbR
Maren Meyer-Ernsting, Nina Broyer
Fon: 040 / 33 42 50 10
E-Mail: post@inmediasred.de
- > Druck:**
Möller Druck und Verlag GmbH
www.moellerdruck.de
- > Copyright:**
SMG. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

Partner



> Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.



Mit dem Fahrrad zur Arbeit. Konsequenter, bei jedem Wetter. Viele auf Sylt nehmen sich das vor, knicken aber bei sieben Windstärken frontal wieder ein. Nicht so Dietmar Priewe. Der fährt die 16,5 Kilometer von Westerland nach List, wenn der Terminkalender es erfordert, auch gerne viermal. Und das ist nur ein Ausschnitt seines Sportprogramms. Die meisten Tage beginnen für den Koch mit einem Workout im Tinnumer Fitnessstudio. Marathon-Distanzen gehören zur Kür.

Auf der Strecke Westerland-List ist Dietmar Priewe wahrscheinlich der einzige konsequente »Berufspendler«. Der flotte Rennradler sieht aus wie ein Seebär auf dem falschen Fortbewegungsmittel. Ein Bilderbuch-Testimonial für gesunde Lebensführung. Und als solches ist er gewissermaßen auch im Einsatz: Denn der 47-Jährige ist Küchenchef im Edel-Medizin-Resort Lanserhof in List, das im Frühsommer eröffnet.

Was gibt es denn überhaupt zu essen, in einem Haus, das sich dem Fasten, der ganzheitlichen Regenerierung und der Sanierung des Darms verschrieben hat? Dietmar Priewe muss lachen und klärt auf. »Eine gute Brühe für alle und fertig? Ne, so einfach machen wir es uns nicht. Es gibt verschiedene Kurstufen und für jeden Gast ein maßgeschneidertes Ernährungskonzept. Denn jeder kommt mit einer anderen Intention zu uns und mit anderen medizinischen Befunden. Nach dem Eingangsscheck wird der Ernährungsplan individuell erstellt. Die Küche ist zentraler Baustein in unserem Zusammenspiel aus Spitzenmedizin, Naturheilkunde, Bewegung, Anwendung und Wellness«, bringt Dietmar Priewe die Grundidee der Lanserhof-Resorts auf den Punkt.

In der offenen Küche des gigantischen Bauwerks auf der Lister Düne werden sich künftig acht Küchen-Profis darum kümmern, dass die etwa 80 betuchten Gäste des Hauses genau die Ernährung erhalten, die ihr Anliegen flankiert. Produziert wird ausschließlich mit naturbelassenen Lebensmitteln aus der Region – ein biologischer bzw. Demeter-Anbau versteht sich beinahe von selbst. Priewe hat seine künftigen Lieferanten besucht und kennengelernt. »Klar, regional heißt im Einzelfall dann auch, dass unsere Walnüsse von der Moldau stammen, viel näher geht für dieses Produkt halt nicht«, berichtet er. In den letzten Monaten vor der Eröffnung leistete er beinahe die Arbeit eines Alchemisten: In einer Lister Experimentierküche wurden Rezepte entwickelt mit regionalen Produkten, die allen medizinischen und kulinarischen Ansprüchen Rechnung tragen. So hat er beispielsweise die ideale Komposition für einen Weizengras-Shot elaboriert oder die perfekte Textur für einen Möhren-Aufstrich, der nach dem Fastenbrechen ideal ist. Dass das auch fein schmeckt, dafür steht Dietmar Priewe seit jeher.

Sein neuer Arbeitsplatz polarisiert. Das ist ihm natürlich nicht entgangen. »Überdimensioniert, in die Düne geklatscht, viel zu elitär« sind die Hauptkritikpunkte am imposanten Reetdachkomplex. »Die Entscheidung über den Standort habe ich nicht getroffen. Aber ich glaube, dass der Lanserhof gut sein wird für Sylt«, meint er. Sein Impuls: Menschen in die Lage zu versetzen, gesünder zu leben. An seinem Know-how möchte er unbedingt auch Locals teilhaben lassen. Mit Ernährungs-Workshops am Sylter Schulzentrum zum Beispiel. Am 1. Mai gehört er beim »Kampeneum« im Kampen zu einem 1a-Referententeam, das den Teilnehmenden aus verschiedenen Blickrichtungen verraten wird, wie man jünger und gesünder altert.

Priewe ist der Fleisch gewordene Prototyp für gelungenen Wandel. Vor sieben Jahren schaffte er es, aus einem typischen Profi-Koch-Lifestyle mit diversen Maleschen auszusteigen und für immer umzuschwenken. Neuer Kurs: bewusste Ernährung, ganzheitliche Lebensführung, viel Sport. Der Schlüsselmoment für den Wandel? »Es war auf einer Gala in Berlin. Vor sieben Jahren. In der Garderobe probierte ich eine Koch-Jacke an. In XL. Die wollte absolut nicht über meinen Bauch passen. Da wusste ich: Ich muss was ändern«, erinnert er seinen Point of no return, den Moment, der sein Leben umkrempeln sollte. Ein Sansibar-Gast aus Köln begeisterte ihn für einen ganzheitlichen medizinischen Ansatz. Dietmar Priewe schaffte, was wenigen gelingt: »Ich fühle mich heute besser als vor 25 Jahren – in jeder Hinsicht. Leichter natürlich auch – 40 Kilo, um genau zu sein.«

Seinen Posten in der Sansibar lebte er zunächst weiter mit Hingabe. Aber die Sehnsucht wuchs, beruflich tiefer einzusteigen in das Thema »Du bist, was Du isst«.

»Außerdem wollte ich immer schon wissen, warum Rote Bete nicht gut sein soll für mich«, plaudert er. Die Wirkung von Nährstoffen und deren Kombinationen auf den Organismus ist das, was ihn fasziniert. Und weil nichts oder eben alles Zufall ist im Leben, lernte er die Planer des Sylter Lanserhofs kennen. Es funkte. In den letzten 24 Monaten hat er sich mit jeder Faser in die Philosophie eingearbeitet – er hospitierte in den Resorts am Tegernsee und in Lans, hat in Kitzbühel mitten in Corona die Eröffnung eines neuen Restaurants von CEO Dr. Christian Harisch vorbereitet. Zudem macht er online gerade seine Ausbildung zum Diätkoch, lernte im letzten Jahr in London Englisch (»ein schwarzes Loch in meiner Biografie«) und stahlte sich parallel mit Bootcamps aller Art.

Und das mit der Roten Bete hat Dietmar Priewe auch geklärt: »Lange dachte man, dass der Nitrat-Anteil in der roten Knolle nicht gut sei für den Organismus. Stimmt aber so gar nicht, im Gegenteil! Warum, erzähl ich beim nächsten Mal«, sagt er und schwingt sich auf sein Rad.

Imke Wein

Die Sehnsucht nach Roten Beten

DIETMAR PRIEWE

Der Usedomer machte seine Ausbildung auf Föhr, arbeitete dann bei Johannes King im »Grand Slam« in Berlin. Nach etlichen Stationen in den Küchen der »Jungen Wilden« rief ihn Johannes King an und erzählte von der vakanten Küchenchef-Position in der Sansibar. Herbert Seckler konnte ihn überzeugen, wieder auf eine Insel zu ziehen. Fast zwei Jahrzehnte lang prägte er den legendären Fusion-Style der Sansibar, bevor er jetzt sein Eldorado im Lanserhof-Resort in List gefunden hat. Neben allen anderen Aktivitäten ist Dietmar Priewe vor allem eines: begeisterter Familienvater.

Fotos: Malke Hills-Graening, AdobeStock/Yarumiv-Studio



LANSERHOF SYLT

Größtes Hotelbauprojekt Deutschlands: Vier Jahre lang wurde auf dem Dünen-Gelände des ehemaligen Offiziersheims der Marineversorgungsschule am Lister Ortseingang gebaut; 150 Millionen Euro investiert. Weitere Zahlen: 55 Zimmer · 200 Mitarbeitende · 17.000 Quadratmeter Grundfläche verteilt auf drei Gebäudetrakte · 17 Meter tief ragt der Bau in die Düne hinein · 4.000 Quadratmeter umfasst der Klinik- und Therapiebereich · Mindestaufenthalt: eine Woche · Kosten ab 7.000 € / Woche · www.lanserhof.com

Die Wächter der Meere

Wie verändert sich die Artenzusammensetzung im Wattenmeer und welchen Einfluss hat das auf die Nahrungskette? Wie wirken sich Veränderungen der Umweltbedingungen in der Nordsee auf die Küstenökosysteme aus? Und was haben die pazifische Felsenkrabbe und schwarze Kunststoffanks damit zu tun?

Mit diesen und vielen weiteren Fragen beschäftigen sich die Wissenschaftler*innen des Alfred-Wegener-Instituts (AWI).



Geforscht wird am Alfred-Wegener-Institut drinnen und draußen. Im Wattenmeer, auf hoher See und im Labor. Bei jedem Wetter, 365 Tage im Jahr.



M

Meeresökologe Dr. Christian Buschbaum ist auf dem Weg ins Watt zum Austernriff. Seine Forschungsstation, das Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung liegt nur ein paar Meter entfernt hinter den Dünen. »Das ist unser Feldlabor«, sagt er und blickt zurück zum Institutsgebäude. Seit mehr als 100 Jahren erforschen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen das Wattenmeer rund um Sylt. Das 2008 eingeweihte Gebäude des AWI Sylt in List ist also nicht die erste Forschungsstation der Insel, mit Sicherheit aber eine der modernsten. »Ein Institut direkt am Meer hat viele Vorteile – wir können zum Beispiel die Prozesse direkt beobachten und Veränderungen sehr schnell erkennen, um dann mit spezifischen Untersuchungsansätzen im Feld und Labor die den Veränderungen zugrunde liegenden Prozesse zu untersuchen.«

Vorsichtig und Schritt für Schritt, das Wasser knapp unter dem Rand der Gummistiefel, nähert er sich dem Austernriff. Christian Buschbaum untersucht die Wechselwirkungen der Arten in dieser Lebensgemeinschaft. Insbesondere derer, die durch den Menschen in das Wattenmeer eingeschleppt worden sind. Ein kleiner Krebs versucht sich zwischen Miesmuscheln und Austern zu verstecken. »Das ist eine Pazifische Felsenkrabbe, eine Art, die hier nicht heimisch ist, sie ist eingeschleppt worden und eigentlich, wie der Name es sagt, im Pazifikraum zu Hause.« Aber ist das nun schlecht? »Nicht unbedingt, nicht grundsätzlich. Natürlich sollte man die Einschleppung neuer Arten möglichst verhindern. Aber wenn sie schon da sind, dann sollte man damit aufhören, sie per se als Feind zu betrachten. Vielleicht nutzen die eingeschleppten Arten auch den heimischen«, sagt er und begutachtet den kleinen Krebs. »Als Biologe freue ich mich auch, etwas Neues zu entdecken und zu beobachten, wie es sich entwickelt.« Und Wissenschaftler wie Christian Buschbaum schauen genau hin. Sie beschreiben, klären Prozesse, geben Entscheidungshilfen. Das Erkennen von Zusammenhängen, das Im-Blick-Behalten, um gegebenenfalls auch Alarm zu schlagen – das ist die Aufgabe der Forscher und die Wächterfunktion der Wissenschaft.



Auch Petra Kadel simuliert zu Forschungszwecken die Gezeiten. »Wir werfen hier einen Blick in die Zukunft«, sagt die Biologisch-Technische Assistentin und blickt dafür nicht etwa in eine Kristallkugel, sondern in einen schwarzen Kunststoffank. Davon stehen auf dem Außengelände des AWI 24 Stück mit einem Fassungsvermögen von jeweils 1.800 Liter. »In diesen Tanks können wir Ebbe und Flut simulieren, indem wir die Versuchsorganismen auf einer Plattform herauf- oder herunterfahren.« Auch Strömung, Temperatur, Salz- oder Nährstoffgehalt lassen sich in den Meerwasser-Tanks verändern. »Mit dem Gehalt an Kohlendioxid in der Luft können wir sogar die Versauerung des Meeres simulieren und untersuchen, wie Tiere und Pflanzen in der Nordsee auf veränderte Umweltbedingungen reagieren.

Er berichtet vom Japanischen Beerentang, einer eingeschleppten Alge, die sich im ständig von Wasser bedeckten Bereich des Wattenmeeres angesiedelt hat. Sie wächst heute dort, wo einst Seegraswiesen wogten, bevor sie hier vor fast hundert Jahren ausstarben. »Mit dem Seegras verschwanden auch heimische Arten wie einige Fischarten, die Große Schlangennadel beispielsweise. Mit dem Beerentang kehren sie nun zurück – diese fremde Art hat die ökologische Funktion des Seegrases teilweise übernommen.« Eine Entwicklung, die noch nicht abgeschlossen ist und daher weiter beobachtet werden muss. »Naturräume sind nie statisch, sie sind immer dynamisch. Vor allem das Wattenmeer ist durch Veränderung geprägt, hier herrscht eine unglaubliche Dynamik.« Was Christian Buschbaum während seiner Untersuchungen im Wattenmeer ebenfalls im Blick hat, ist die Tide. »Wir sollten jetzt mal langsam zurück zum Institut!« In einem der vielen Labore des AWI forscht Meike Bielefeld für ihre

Eben einen Blick in die Zukunft der Nordsee werfen. Von der Hochsee bis an die Küste: »Hier wurden sogar schon Salz- und Seegraswiesen nachgebaut.« Diese sind nicht nur ökologisch wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen, beide leisten auch einen Beitrag zum Klimaschutz. Sie nehmen große Mengen CO₂ aus der Atmosphäre auf und können einen guten Teil davon als Kohlenstoff im Boden speichern. Aber werden sie das auch noch können, wenn sich ihre Lebensbedingungen durch den Klimawandel verändern? Was passiert, wenn zu viel Kohlendioxid aus der Atmosphäre in das Wasser gelangt? Petra Kadel geht in die Steuerzentrale der sogenannten Mesokosmenanlage, um über den Computer das Morgen des Meeres einzustellen. Denn die Zukunft der Meere steckt noch voller Rätsel. Und ein paar davon werden sich vielleicht im Hier und Jetzt auf Sylt lösen lassen.

Oliver Abraham

Die AWI-Wattenmeerstation Sylt ist aus einer 1924 gegründeten Feldstation für Austernforschung der Biologischen Anstalt Helgoland hervorgegangen. An der Station arbeiten derzeit 45 Wissenschaftler*innen der Sektion Ökologie der Küste sowie Servicemitarbeiter*innen. Hinzu kommen Gastforscher*innen aus dem In- und Ausland, die an der Wattenmeerstation ihre Feldarbeiten oder Laborversuche durchführen.

Das Erlebniszentrum Naturgewalten bietet ab Mai Führungen durch die Wattenmeerstation des Alfred-Wegener-Instituts zum Thema »Meeresforschung für Jedermann«. Termine und weitere Informationen auf www.naturgewalten-sylt.de

Alfred-Wegener-Institut,
Helmholtz-Zentrum für Polar-
und Meeresforschung (AWI)

Hafenstraße 43 · 25992 List/Sylt
Tel.: 04651 / 956 0
info-sylt@awi.de
www.awi.de



Natürlich und ökologisch sinnvoll wohnen? Das geht auf Sylt derzeit nirgendwo besser als in diesem Haus in der Bastianstraße. Hausherr Udo Kotzke lebt hier. Die anderen beiden Wohnungen werden vermietet.

Meide den Superlativ – so steht es in jedem Handbuch für Journalisten. Aber für dieses Haus in Alt-Westerland hauen wir einen raus. Denn das smarte Gebäude in der Bastianstraße 26 ist das nachhaltigste der Insel.

Wenn sich die Brillanz eines Bauprojekts in Zahlen messen ließe, dann gewiss an dieser: 63 Führungen hat der Bauherr schon durch sein kleines Meisterwerk der Holzbaukunst abgehalten, seit er dort im Frühsommer 2021 eingezogen ist. Teilweise mit Probeschlafen. Und diese Führungen standen nicht etwa im Eventkalender des Tourismus-Service. Udo Kotzke hat vielmehr Freunde, Bekannte und Interessierte daran teilhaben lassen, wie es sich anfühlt, ein Holzhaus zu betreten, das ausschließlich aus natürlichen, ökologisch völlig unbedenklichen Baustoffen besteht, das auf Dämmmaterialien und konventionelle Heizungen verzichtet, in der Stromversorgung beinahe autark ist und die natürlichen Ressourcen an Licht, Wasser und Wärme voller Demut nutzt. Das Interesse an diesem Gebäude ist riesig. Die gute Nachricht: In Bastian 26 kann man auch den Waldspirit de Luxe spüren, wenn man nicht mit Udo Kotzke befreundet ist. Denn zwei der drei Wohneinheiten werden über die Agentur von Moritz Bals vermietet. »Im besten Fall inspiriert dieses Haus dazu, dass mehr Menschen den Mut finden, mit naturbelassenem Holz zu bauen. Für mich entsteht in meinem neuen Zuhause ein Gefühl von tiefem Frieden. Das war von der ersten Nacht an so. Nein, eigentlich schon, als ich die Entscheidung fasste, so zu bauen. Denn Holz hüllt ein, ist warm und lebendig«, sagt der Mann, der hauptberuflich Versicherungsmakler ist, aber so recht in keine der Klischee-Schubladen dieses Berufsstandes passen will. Udo Kotzke liebt die Vision, unbequeme Wege, mutige Entscheidungen. Schon seit Jahren verzichtet er bewusst auf alles Überflüssige in der Anschaffung, auf Fleisch aus ethischen Gründen, auf bedenkliche Lebensmittel ohnehin.

Er macht täglich Yoga, meditiert und bewegt viele kritische Gedanken über die Zukunft der Erde und seine Bewohner. Damit ist er glücklicherweise nicht allein. Aber der Westerländer steht eben auch dafür, krasse Ideen auf den Boden zu bringen: in diesem Fall auf den sandigen Boden in der Bastianstraße 26. Als er vom Patent des österreichischen Ingenieurs Dr. Erwin Thoma hörte, der massive Holzhäuser baut ohne die Verwendung von Leimen, Metallen oder chemischen Bearbeitungspräparaten, war er entflammt. Thoma hat mit diesem Prinzip, dass das traditionelle Wissen um die Materialintelligenz nutzt und mit modernsten Erkenntnissen verbindet, schon weltweit gebaut – darunter auch vielstöckige Hotels und Krankenhäuser. Dass es sich in diesen Häusern gesund wohnt, ist nicht nur eine Annahme, sondern wissenschaftlicher Fakt. Udo Kotzke war so angetan, dass er den Mut fasste, auf seinem Westerländer Grundstück nicht nach maximalem Gewinn zu streben, sondern vorbildlich zu bauen. »Die beste Idee meines Lebens«, sagt er heute. Und man findet tatsächlich schwer einen Haken an diesem Projekt. Wen auch immer man befragt in dem 26-köpfigen Team, das an diesem Haus in der Bastianstraße 26 mitgewirkt hat – man spricht mit beseelten Menschen. Ob der Pflasterer mit 40-jähriger Berufserfahrung oder die Zimmerer aus Nordfriesland. Ob Fengshui-Meister Reinhold Andresen oder Architektin Birte Volquardsen. Sie alle sind bereichert durch die Erfahrung auf dieser Baustelle. »Dieses Haus strömt positive Energie aus. Es gab nie ein lautes Wort, obwohl es auch anspruchsvolle Themen zu lösen galt. Wir alle haben uns mit diesem Haus weiterentwickelt. Ich

bin stolz auf das Projekt und hoffe, dass ökologischeres Bauen hier auf Sylt die Zukunft sein wird«, meint Architektin Birte Volquardsen. Spannend war für sie auch die Kooperation mit Fengshui-Meister Andresen, von dessen schier unerschöpflichem Wissen über die ideale Ausrichtung, Farben und Formen sie schwer beeindruckt ist. »Unsere Vorstellung, die Natürlichkeit des Hauses mit einem sehr modernen, puristischen Look zu verbinden, ist innen wie außen sowas von glücklich«, freut sich die Architektin. Und was sagen die Feriengäste? »Wir haben uns für eine extrem wertige Ausstattung, aber eine smarte, reduzierte Haustechnik entschieden, weil es besser zur Philosophie passt. Das gefällt vielen Gästen besonders gut – neben all den anderen Qualitäten«, resümiert Udo Kotzke.

»Schon in meiner ersten Nacht habe ich hier tiefen Frieden empfunden!«

(Udo Kotzke, Hausherr)

Ein feines Haus also mit seinen Fußböden aus recycelten Dielen, den Designermöbeln, dem Solarsystem, der Regenwassernutzung für den Garten, der Infrarotwärmetechnik, den Saunen und wunderschönen Bädern. Gut und schön, sagt jetzt der rationale Leser zurecht. Aber wie ist es denn mit den Baukosten? »Sie liegen 20 Prozent höher als bei einem konventionellen Bau. Aber wir haben eben total niedrige Betriebskosten und die Nachfrage nach den Wohnungen ist groß«, bilanziert Udo Kotzke, der jetzt schon über neuen Projekten brütet, die er aber noch nicht verraten mag. Ob er bei diesem Vorhaben irgendwas anders gemacht hätte? »Auf gar keinen Fall – dieses Haus ist mein Glück«, sagt ein zufriedener Bauherr über eine Vision, die Wirklichkeit wurde.

Imke Wein



GUT FÜR DEN KREISLAUF

Thoma-Holzhäuser sind bestens wärmedämmend, bestehen in allen Klimazonen der Welt, sind Brandschutz-geprüft, erdbebensicher und meistens so gut wie energieautark. Das verwendete Holz stammt aus ökologischer Forstwirtschaft und wird bei Vollmond geerntet, was nachweislich für besondere Eigenschaften sorgt. Sowohl Holz als auch das verwendete Metall oder der Stein können in Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten einfach wieder in einen neuen Zusammenhang eingebracht werden. Das nennt man Cradle-to-cradle-Prinzip.

Sie möchten im nachhaltigsten Haus der Insel übernachten? Hier bekommen Sie die Schlüssel: www.bastian26.de; www.bals-sylt.de

Wir sind so frei

Hüllenloses Sonnenbaden ist auf Sylt längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Weg zu dieser freizügigen Errungenschaft indes war steinig und brachte so manche Kontroversen, aber auch Anekdoten mit sich. Ein Blick zurück auf die Geschichte der Freikörperkultur auf Sylt.

Lange Zeit standen die herrschenden Moralvorstellungen der FKK-Bewegung entgegen. Dabei hatte der Sylter Badearzt Gustav Jenner schon anno 1850 empfohlen: »Unter allen Umständen bade man ohne Kleider. Denn sie verhindern, auch wenn sie noch so dünn sind, die Wirkung des Wellenschlags und vereiteln den Erfolg des ganzen Bades.« Doch der Siegeszug der Freikörperkultur musste sich noch eine ganze Weile gedulden: Der erste Schritt wurde im Jahr 1904 vollzogen, als in den Westerländer Dünen ein sichtgeschütztes »Luft- und Sonnenbad« für Anhänger der Freikörperkultur eröffnet wurde. Erneut ging geraume Zeit ins Land, ehe das Jugend- und Erholungslager Klappholtal bei Kampen 1927 eine landespolizeiliche Ausnahmegenehmigung zum Nacktbaden erhielt. Doch wurde diese Erlaubnis schon wenige Monate später wieder ausgesetzt, da die Obrigkeit mit dem sprunghaft ansteigenden Fremdenverkehr nach der Eröffnung des Hindenburgdamms kritische Stimmen unter den Gästen befürchtete.

Erst im Sommer 1954 wurde dann der entscheidende Meilenstein erreicht: Ein schmuckloses Holzschild am Westerländer Strand sorgte über die Grenzen der Insel hinaus in der noch recht prüden Republik für Aufsehen. »Halt! Hier beginnt der FKK-Strand« verkündete die Tafel in großen Lettern. Im Süden des Nordseebades durften Nudisten fortan am ersten öffentlichen FKK-Strand Deutschlands alle Hüllen fallen lassen. Die anderen Inselorte zogen Stück für Stück nach. Seine Hochzeit erlebte der Siegeszug des FKK in den 1970-er-Jahren: Laut einer Umfrage bevorzugten damals 70 Prozent aller Sylt-Urlauber die FKK-Strände und acht Prozent der Befragten gaben sogar an, allein aus diesem Grund auf die Insel zu reisen.

Nackte Tatsachen waren gerade in den Anfängen der Sylter FKK-Strände für Unbeteiligte offenbar eine spannende Angelegenheit. Insbesondere auf den Dünenkanten oberhalb von FKK-Stränden verschanzten sich Lüstlinge mit ihren Ferngläsern. Wehe dem, der erwischt wurde: Dann wurden die Nudisten rabiat und mehr als einmal musste ein solcher Spanner zur Abkühlung ein unfreiwilliges Bad in der Nordsee nehmen. Doch damit nicht genug: Ein passionierter Sylt-Nudist, ein Hamburger Fabrikant, erinnerte sich später zurück: »Es ging so weit, dass von List aus drei Mal wöchentlich ein Schiff bis nach Westerland schipperte, um hier uns Nackte am FKK-Strand zu sehen. Eines Tages wurde es zu bunt: Einige von uns holten sich verfaultes Obst, bestiegen damit ein Schlauchboot und bewarfen die Spanner. Das war dann das Ende der Ausflugsfahrten zum FKK-Strand.« Selbst das »Hamburger Abendblatt« berichtete seinerzeit von einem unerhörten Zwischenfall: »Der Strand für Freikörperkultur in Westerland war Schauplatz eines schweren Tumults. 300 Nackedeis stürzten sich auf einen Strandbesucher, der versucht hatte, mit seiner in einem Kofferradio eingebauten Kamera Aufnahmen zu machen. Sie rissen ihm 250 Meter Filmband aus der Kamera und jagten ihn aus dem Paradies. Denn das Fotografierverbot gehört zu den ungeschriebenen Gesetzen dieses Strandes.« Selbst Unbescholtene gerieten ins Visier der FKK-Anhänger: Als Mitarbeiter des Geologischen Instituts Kiel 1968 Vermessungen des Meeresbodens vornehmen wollten, wurden sie unvermutet mit Steinen beworfen: Aufgebrachte Nudisten hatten die Arbeitsgeräte für Fernsehkameras gehalten.

Da war es doch klüger, sich bekleidet und doch ganz legitim unter den Nackedeis aufhalten zu dürfen: Als die Stelle des Westerländer

FKK-Strandaufsehers vakant wurde, sah sich die Kurverwaltung in den 1950-er-Jahren mit einer wahren Flut von Bewerbungen eingedeckt. Denn durch die Presse hatte sich die Nachricht zunächst quer durch Deutschland verbreitet, dann durch Europa, und zu guter Letzt schwappte sie noch über den großen Teich bis nach Amerika. Es brauchte nur wenige Tage, da waren schon 200 Bewerbungen eingetrudelt. Bayern und Berliner boten sich an, auch zwölf Franzosen hielten sich für den Posten für unbedingt geeignet, sogar ein Inder empfahl sich (die Luftpost hatte er »An den Stadtrat der



Für die einen die große Freiheit, für die anderen ein Dorn im Auge: Was heute normal ist, sorgte 1954 für bundesweite Schlagzeilen und eine strikte Trennung an den Stränden.

an seine ersten FKK-Erfahrungen auf Sylt: »Das muss man sich mal vorstellen: In Westerland stand am Strandübergang ein Wachmann, vor dem man sich ausziehen musste, bevor man besagten Strandabschnitt betrat. Da ging es in Kampen schon toleranter zu.« Auch der Industrielle und personifizierte Playboy Gunter Sachs besuchte gern den Kampener FKK-Strand »Bühne 16«, nahm für sich jedoch kühn das Privileg in Anspruch, die Badehose anzubehalten. Das animierte einige Nudisten dazu, auf ihren Strandburgen Fahnen mit der Aufschrift »Badehose runter – Gunter!« flattern

zu lassen. Epilog: Das Objekt des Anstoßes ließ Sachs später in einem Kampener Nachtclub versteigern – stolze 8450 Mark brachte die ausgediente Badebux ein. Andere Promis standen dem nackten Treiben skeptisch gegenüber. Als etwa Schauspieler Romy Schneider der Insel 1968 ihren ersten (und zugleich letzten) Besuch abstattete, monierte sie: »Furchtbar – in jeder Welle hängt ein nackter Arsch!« Mit ausgesuchten Worten, wie könnte es anders sein, beschrieb hingegen der Literaturpapst und Buchkritiker Marcel Reich-Ranicki seine erste Stippvisite auf Sylt: Damals sei er bekleidet am FKK-Strand gewandert und habe »einige Quadratkilometer Schamhaar erblickt«, sein Auge aber nur auf die Literatur geworfen... Frank Deppe

NACKTE TATSACHEN

Sylt kann auf eine lange FKK-Tradition blicken: 1903 ließ sich Ferdinand Avenarius auf dem Dach seines Kampener Hauses Uhlenkamp eine Wanne für das ungestörte nackte »Lichtbaden« konstruieren. Im Jahr 1904 wurde in Westerland das erste »Luft- und Sonnenbad« in einem Holzgebäude mit Innenhof errichtet. 1919 gründete Knud Ahlborn das Freideutsche Jugendlager Klappholtal. Dort gehörte ein morgendliches Bad ohne Bekleidung mit anschließendem Frottieren zum täglichen Ritual. 1927 erhielt Klappholtal eine landespolizeiliche Ausnahmegenehmigung zum Nacktbaden und war damit Sylts erster legaler FKK-Strand. 1954 wurde dann in Westerland der erste für jeden frei zugängliche FKK-Strand an deutschen Küsten ausgewiesen. Heute gibt es in jedem Inselort entlang der Westküste mindestens einen textilfreien Strandabschnitt, wobei die einstmaligen festen Grenzen mehr und mehr verschwimmen.

Entlang der Sylter Westküste gibt es acht ausgewiesene FKK-Strandabschnitte:

Hörnurm: Kap-Horn

Rantum: Samoa

Westerland: Oase & Nordseeklinik

Wenningstedt: Dünenwall & Campingplatz

Kampen: Bühne 16

List: Weststrand



Lebendiger Friedhof

Der Wandel der Bestattungs- und Trauerkultur sorgt auf Friedhöfen für freie Flächen und leere Kassen. In Westerland steuert die Kirchengemeinde um und lässt naturnahe Gräber und Artenschutz-Oasen entstehen.



Auf den ersten Blick ist der Neue Friedhof in Westerland eine Begräbnisstätte wie viele andere auch. Ein friedlicher Ort mit von Buchs und Eibe eingefassten Grabreihen, hochgewachsenen Hecken und altem Baumstand. Überall summen geschäftig Insekten und aus den Bäumen dringt lautes Vogelgezwitscher. Um die Blüten des Sommerfieders tanzen einige Schmetterlinge, eine Hummel versinkt in seinem Pollenstaub. »Es ist schon erstaunlich, wie schnell die Tiere die neu angelegten Staudenflächen annehmen«, sagt Johannes Sprenger und blickt zufrieden über das bunte Blütenmeer. Seit 2017 ist er für die Friedhöfe der Kirchengemeinde Westerland zuständig und maßgeblich für die Anlage der neuen, naturnahen Gemeinschaftsgrabflächen verantwortlich. »Bei der Bepflanzung haben wir uns von der bekannten englischen Gartenarchitektin Beth Chatto inspirieren lassen und auf eine ganzjährig spannende Optik ohne saisonale Wechselbepflanzung gesetzt. Also bei der Auswahl der Stauden darauf geachtet, dass sie nacheinander blühen, pflegeleicht und insektenfreundlich sind.« Den Friedhof als grüne Oase zu stärken und Biodiversität zu fördern – Gründe für diese Umgestaltung gibt es einige. Und Platz inzwischen mehr als genug. Denn die Bestattungs- und Trauerkultur hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert und unübersehbare Lücken zwischen den Grabfeldern hinterlassen. Immer mehr Wahl- und Familiengräber werden nach Ende der 25-jährigen Ruhezeit aufgelöst und nicht neu vergeben. »Wir bleiben auf diesen Flächen sitzen«, erklärt der Friedhofsmeister und das betriebswirtschaftliche Dilemma gleich mit: »Es fallen weiterhin Unterhaltungskosten an. Die Flächen müssen gepflegt werden, bringen aber keine oder nur noch wenige Einnahmen. Dadurch steigen die Kosten pro Grab.« Eine einfache Rechnung für

Johannes Sprenger, der sechs Friedhofsgärtner beschäftigt, aber nur noch Einnahmen von 2900 Gräbern hat. Knapp 50 Prozent der insgesamt rund 5000 Gräber sind frei. Die Nachfrage nach traditionellen Gräbern nimmt mehr und mehr ab. Gefragt sind naturnahe Gräber oder Urnenbestattungen, die mittlerweile 70 Prozent der Bestattungen ausmachen. »Urnengräber sind pflegeleichter«, sagt Janine Wegener von der Friedhofsverwaltung. »Viele Angehörige möchten keine Grabpflege oder zum Teil auch keine Grabstätte mehr, an die sie gebunden sind.« Auf Sylt kommt noch eine weitere Besonderheit hinzu: Weil sich hier viele Auswärtige beerdigen lassen, gibt es niemanden, der sich um die Grabstätte des Verstorbenen kümmern könnte. Immerhin liegt der Anteil derer, die nicht auf Sylt gelebt, aber auf der Insel bestattet werden, bei rund 60 Prozent. »Viele Menschen vom Festland haben eine besondere Bindung zur Insel – und möchten hier heiraten oder eben auch ihre letzte Ruhe finden.« In Westerland reagierte man auf den Wunsch nach mehr Nachhaltigkeit und weniger Pflegeaufwand und legte 2019 den Staudengarten mit Urnengemeinschaftsgräbern an. Diese hätten, so Sprenger, für die Hinterbliebenen den Vorteil, dass sie – anders als bei einer anonymen Beisetzung oder der Seebestattung – einen Ort der Trauer haben, sich aber keine Gedanken zur Grabpflege machen müssen, da diese in den Kosten der Grabstätte eingeschlossen sei. »Es ist gewissermaßen unser »Rundum-sorglos-Paket«: Wir legen die Staudenbeete an und übernehmen für 20 Jahre die Grabpflege, kümmern uns das ganze Jahr über um das Grab.« Der Neue Friedhof in Westerland ist rund 3 Hektar groß. Ein Entwicklungsplan hilft dabei, die Vergabe der Gräber so zu steuern, dass größere, zusammenhängende Flächen entstehen, die neu gestaltet und genutzt werden können. »Wir mussten etwas

ändern, umdenken, um zukunftsfähig zu werden«, erzählt der Friedhofsmeister rückblickend, der zuvor am Waldfriedhof München tätig war. Damit meint er nicht nur die Anlage der neuen, naturnahen Gemeinschaftsgrabstätten als wirtschaftlich notwendige Reaktion auf die sich verändernde Nachfrage, sondern eben auch die damit einhergehende Stärkung des Natur- und Artenschutzes. »Der Friedhof soll offener und lebendiger werden! Natürlich ist er in erster Linie ein Ort der Trauer und des Trostes, zugleich kann er aber auch als grüne Oase der Erholung und der Begegnung dienen. Ein Friedhof besteht nicht nur aus Gräbern.« Ein leidenschaftliches Plädoyer fürs Leben! Johannes Sprenger klingt entschlossen und entspannt zugleich, wenn er vom Lebensraum Friedhof erzählt und davon, diesen für Tote und Lebendige aufzuwerten. So, als wolle seine frische und unkonventionelle, aber nie ins Pietätlose abdriftende Art diesem Ort das Bedrückende und Negative nehmen, das oftmals an ihm haftet. »Leute kommen nicht nur, weil sie hier jemanden liegen haben, sondern auch, weil sie spazieren gehen, Ruhe suchen«, bestätigt seine Kollegin. Der Friedhof als Erholungs- und Rückzugsort – ist das nicht etwas ungewöhnlich? »Nö, gar nicht. Tod gehört zum Leben.« Und das ist für Janine Wegener eng verbunden mit der ökologischen Neuausrichtung des Friedhofs. Als Teil der ökofair zertifizierten Kirchengemeinde leistet der Neue Friedhof ohnehin einen wichtigen Beitrag zum Natur- und Umweltschutz auf der Insel. Mit den eigenen Bienenvölkern am Rande der östlichen Blumenwiese oder den Nistkästen für Vögel und Fledermäuse kommt nun auch noch der Aspekt Artenschutz hinzu. »Wir imkern sogar unseren eigenen Honig«, sagt Janine und erzählt von vielen netten Gesprächen und Begegnungen, die im Zuge der kleinen Honigproduktion entstanden sind. »Es ist doch schön, wenn wir diesen Ort der Besinnung zusätzlich mit Leben füllen können.« Das findet sich unter jedem Stein, auf jedem Baum und – wenn man es zulässt – auch auf jedem Grab. »Wir könnten das ökologische Potenzial des Friedhofs noch besser nutzen, wenn neben den öffentlichen Flächen auch die Gräber entsprechend gestaltet werden.« Die beiden denken darüber nach, biodiverse Mustergräber als Inspiration anzulegen, langfristig vielleicht sogar Führungen anzubieten. »Wir möchten niemandem Vorschriften zur Grabgestaltung machen. Aber wir möchten das Thema ins Bewusstsein bringen und zeigen, dass jeder was dazu beitragen kann – auf jedem noch so kleinem Grab«, sagt Janine Wegener. Denn tot sollen die Gräber auf gar keinen Fall

sein. Im Gegenteil: Sie sollen Leben anziehen. So wie möglichst der ganze Friedhof durch seine Grünflächen, seinen alten Baumbestand und die Brutgehölzer Lebensraum für viele Vogelarten und Insekten geworden ist. »Vielleicht auch irgendwann von Pfauen oder einem kleinen Streichelzoo – aber von der Idee konnten wir bislang unseren Kirchengemeindevorstand noch nicht so ganz überzeugen«, schmunzelt die Tinnumerin, die seit acht Jahren für den Neuen Friedhof arbeitet. Genug Rasen wäre zumindest vorhanden. Auf einer 1000 Quadratmeter großen Grünfläche wurden vor drei Jahren elf verschiedene Großbäume gepflanzt, darunter Zierkirsche, Herzbaum und Feuerahorn. »Das sind die Gemeinschaftsgrabflächen für unsere Baumbestattung«, sagt der Friedhofsmeister und bleibt unter dem Blätterdach einer Zierkirsche stehen. »Rund um den Stamm der Bäume herum können 16 Urnen beigesetzt werden. Eine schöne Bestattungsform«, befindet der Experte. »Zu jeder Jahreszeit blüht hier mindestens ein Baum. Außerdem habe ich hier überall Krokusse eingebuddelt, die spätestens zum Frühjahr hin die Baumwiese in ein Farbenmeer verwandeln.« Er geht weiter über den kleinen Weg, der zwischen den Bäumen entlangführt, und betrachtet die eingeschraubten Namenstafeln auf den Granitstelen. »Eine schöne Bestattungsform«, wiederholt er etwas leiser, nicht aber ohne seinen Blick wieder nach vorn ins blühende Leben zu richten.

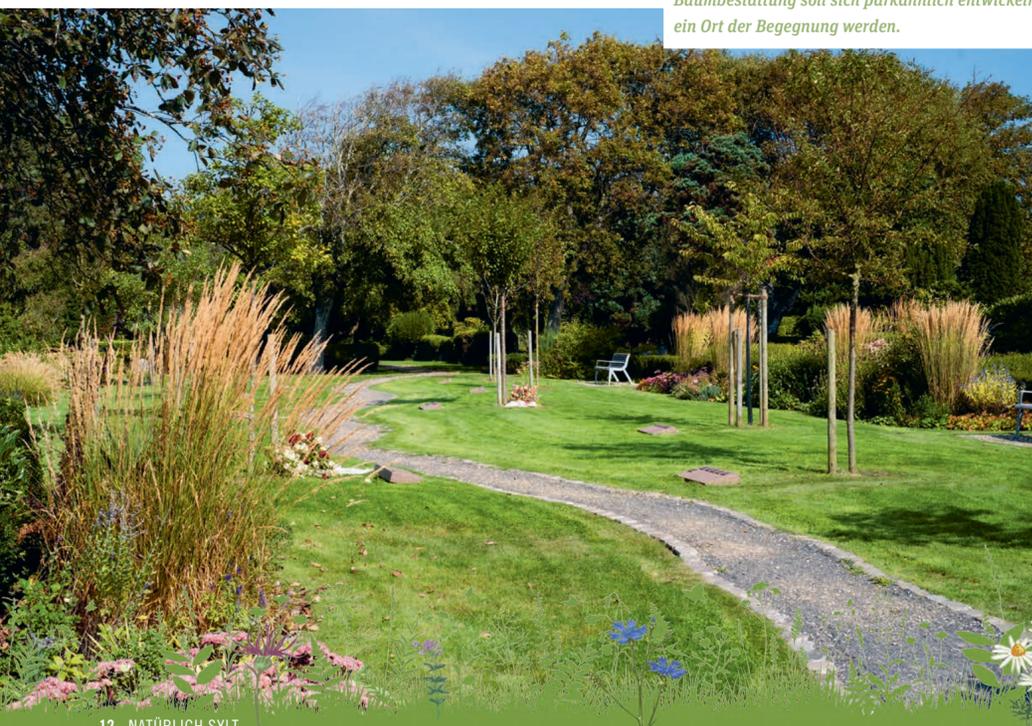
Neuer Friedhof Westerland

Der Neue Friedhof wurde 1918 gegründet und bietet rund 5000 Bestattungspätze. Er liegt am östlichen Rand Westerlands, im Grünen zwischen der Dorfkirche St. Niels und dem Sylter Flughafen.

Am Samstag, den 7. Mai 2022, lädt die Kirchengemeinde Westerland zwischen 12 und 15 Uhr zum **Aktionstag Friedhof** – unter anderem mit Musik im Freien, Kaffee und Kuchen, Information und Führungen und ganz viel Natur.

Friedhofsweg 5 · 25980 Sylt · Telefon: 04651 / 24911
friedhof@kirche-westerland.de · www.kirche-westerland.de

Fettheue und Johanniskraut statt Grabplatte und Kiesel: Das Urnengemeinschaftsfeld rund um Staudengarten und Baumbestattung soll sich parkähnlich entwickeln und so ein Ort der Begegnung werden.



Janine Wegener und Johannes Sprenger haben den Neuen Friedhof zum Blühen gebracht. Darüber freuen sich nicht nur die fleißigen Friedhofsbiene.



ELEMENTARTEILCHEN



Sylt ist aufgrund seiner Lage den Naturkräften in besonders starker Weise ausgesetzt. Dabei sind es vor allem die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, die das Leben auf der Insel prägen. Dem Sylter Maler Ingo Kühl und der Märchenerzählerin Linde Knoch ist in Wort und Bild gelungen, diese Kräfte aus ihren täglichen Begegnungen herauszulösen und nachzuempfinden. In ihrem Buch »Kraft der Elemente auf Sylt« fügen sich ausdrucksstarke Bilder und sinnstiftende Märchen der Welt, die von den Wandlungen dieser elementaren Kräfte erzählen, zu einer kraftvollen Betrachtung der großen

Gesetze des Planeten zusammen. Sie zeigen zugleich die Ambivalenz der mächtigen Elemente: Leben spendend und Leben bedrohend. Jedes der vier Elemente enthält sein ureigenes Geheimnis und seine ganz spezielle Lebensenergie, die mitunter auch in der gleichnamigen Ausstellung (8. April bis 6. Juni) im Sylt Museum in Keitum ihren Ausdruck finden.

www.ellert-richter.de; www.soelring-museen.de



Fotos: Francesco Libertelli, Dirk Mommentz

KAMMERKONZERTE HOCH ZEHN

Zum Musizieren in die Kammer? Klingt wie zum Lachen in den Keller. Dabei hat Kammermusik nichts mit kleinen Räumen zu tun, sondern ist eine Bezeichnung für Musik, die in der höfischen Kammer als Hausmusik aufgeführt wurde. Heute steht das Genre für Musizieren in kleiner Besetzung, die eine besondere Nähe zwischen den Musikern und ihrem Publikum entstehen lässt. Genau das zeichnet das Kammermusikfest Sylt aus – von seinen Anfängen im Jahr 2012 bis heute. Für die Jubiläumsausgabe vom 23. bis 28. Juli haben Claude Frochoux und Malte Ruths ein internationales Festival-Ensemble eingeladen, das mit Virtuosität und Kreativität auf höchstem kammermusikalischem Niveau zu einer Reise durch die einzelnen Stationen der letzten zehn

Festival-Jahre aufbricht – räumlich und thematisch. Dramaturgisch zieht sich der rote Faden dabei von den Zauberwelten über das Dolce Vita, von der Heimat, den Colours oder Mirrors zu einer großen Jubiläums-Konzertgeschichte mit Werken von Ludwig van Beethoven bis Antonin Dvorak.

www.kmfsylt.de



Foto: Marie Wenzel

EINE RUNDE SACHE

Seit gut fünf Jahren ist es still geworden um die Sturmhaube in Kampen. Zumindest vordergründig. Hinter den Kulissen laufen die Renovierungsarbeiten auf Hochtouren. Im Herbst soll der prächtige Rundbau auf dem Roten Kliff runderneuert als Hybrid aus Restaurant, Hotel und Mikrobrauerei wiedereröffnen, der dazugehörige Strandkiosk nimmt bereits im Frühjahr den Betrieb auf. Im Dachgeschoss entstehen sechs großzügige Suiten, alle zwischen 40 und 85 Quadratmeter groß und mit Blick auf die Nordsee. Im Erdgeschoss befindet sich das Restaurant – gehobene, aber keine abgehobene Küche – mit 80 bis 85 Sitzplätzen innen und zusätzlichen 120 Plätzen im Außenbereich. »Wir wollen die Sturmhaube zu einem Anker der Kampener Gastronomie machen«, sagt der in Kampen aufgewachsene Felix Knochenhauer, einer der fünf Gesellschafter und zuständig für die gastronomische Expertise.

www.sturmhaube.de

KAFFEEKLATSCH MIT PEELING-EFFEKT

Die meisten schmeißen ihren Kaffeesatz achtlos weg, einige lesen daraus ihre Zukunft und eine Morsumerin verarbeitet ihn weiter zu einem nachhaltigen Stück Sylt. Kirsten Deppe stellt in ihrer Seifen-Manufaktur handgesiedete Pflanzenseife aus den natürlichen Zutaten der Insel her. Ganz neu im Sortiment ist die Sylter Kaffee-Seife, die sie in Kooperation mit der Kaffeerösterei Sylt kreiert hat. Dabei verbindet sich der Rantumer Kaffeesatz mit hochwertigen Ölen zu einem Pflegeprodukt mit leichtem Peeling-Effekt. Zur visuellen Unterstützung des intensiven Dufterlebnisses kommt die Seife mit einzigartigem Kaffeebohnenmuster daher. Nicht wundern also, wenn es aus dem Morsumer Bahnhof ab und an duftet wie in einem Kaffeehaus. Hier findet weiterhin die Produktion der Seifen statt, das Ladengeschäft ist umgezogen (Bi Mireen 13).

www.sylterseifen.de



Foto: Sylter Seifenmanufaktur/Roman Matejov

2022

> SAVE THE DATE

FAMILIENWOCHE SYLT vom 09. bis 23. April und 02. bis 23. Oktober 2022

ULTRA-MARATHON am 25. Juni 2022

+++ Alle Informationen auf www.sylt.de +++

LUST AUF EINEN TAPETENWECHSEL?



Fotos: SMG



Leben und arbeiten da, wo andere Urlaub machen? Hört sich gut an. Ist es auch. Trotzdem fehlt es auch auf Sylt an Fachkräften. Um dem entgegenzuwirken und auf den Lebens- und Arbeitsraum Sylt aufmerksam zu machen, haben wir die Aktion »Insel-leben« gestartet. Wie organisiert man seinen (Arbeits-)Alltag an einem Ort, an dem andere dem ihren entfliehen? Der von anderen bedingungslos geliebt und vermisst wird? Elf Sylterinnen und Sylter, von der Hotelkauffrau-Azubi bis hin zum Bäckermeister, haben uns Einblick gewährt in ihre Berufs- und Freizeit. Haben uns teilhaben lassen an den Besonderheiten, aber auch Alltagslichkeiten, die das Leben auf Sylt einfordert bzw. schenkt. Ungeschönt, echt und ehrlich. Herausgekommen sind dabei elf sehenswerte Kurzfilme, die derzeit über unsere Social-Media-Kanäle laufen, sowie die Erkenntnis, dass selbst ein straffer Arbeitstag nicht blind macht für die Schönheit der Insel.

www.sylt.de/inselleben



Fotos: Stefan Schulte ter Hardt

KUNSTSPAZIERGANG AM ELLENBOGEN

Schöner kann man Kunst wohl nicht in Szene setzen. Stefan Schulte ter Hardt stellt vom 11. bis 18. September Arbeiten aus seiner Triptychonserie »Wenn Du ganz in Deiner Mitte bist« am Ellenbogen aus. Die großformatigen Kunstwerke werden auf eigens dazu entwickelten Stativen aus Holz aufgestellt und rund um den nördlichsten Teil der Insel platziert. »In meiner Kunst schätze ich die fließende Kraft, den Impuls, aus dem heraus alles weitere wächst: Form, Raum, Worte und Klang – das alles sind Aspekte, die ich gerne miteinander verbinde.« Und wo ginge das besser als in der Freiluft-Galerie am Ellenbogen? Dort, wo die Weite des geschützten Außenraums auf die regenerativen Kräfte des Menschen trifft und sich beides idealerweise miteinander verbindet. Genau an dieser Schnittstelle »da drinnen/da draußen« will die Poesie des Künstlers ansetzen und Anregung geben, in raumeröffnende Dialoge mit Natur und Bewusstsein zu treten. Mit den Erlösen soll ein Kinder- und Familienkunstprojekt in Zusammenarbeit mit der SyltKlinik finanziert werden. www.s2th.de



Natürlich: Sylt gibt's auch frei Haus!

Ein Abo? Gern senden wir Ihnen jede Ausgabe nach Hause.

Bestellen Sie telefonisch unter 04651/82020 oder per E-Mail an info@sylt.de



Foto: Erlebniszentrum Naturgewalten

RUNDUM SEHENS WERT

Sich im Trockenen einen Sturm um die Ohren wehen lassen, kleine und große Meeresbewohner aus nächster Nähe betrachten oder virtuell im Heißluftballon über die Insel Sylt schweben. All das ist möglich im Erlebniszentrum Naturgewalten in List, das auf rund 1.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche Naturerlebnis und Lerneffekt auf unterhaltsame Weise verbindet. Ein Seh-Erlebnis der besonderen Art bietet der neue Syltdome im umgebauten Themenraum »Kräfte der Nordsee«. Unter der runden Kuppel entsteht ein 360-Grad-Kino, das ab Ende April spektakuläre Naturfilme zeigt. Die drei bislang in Auftrag gegebenen Eigenproduktionen versprechen beeindruckende Aufnahmen aus einer ganz neuen Perspektive: ein Schweinswal, der um die Besucher herumschwimmt, und Kamerafahrten, die eins werden lassen mit der Unterwasserwelt. Sylter Natur in technischer Perfektion.

www.naturgewalten-sylt.de



Foto: SMG/Heim Löffler

IN VINO VERITAS

Womöglich hat man im Hause Müller mit einer Flasche »Sölviin« darauf angestoßen, dass man diesen auf Deutschlands nördlichstem Weinberg künftig selbst anbaut. Zum Jahreswechsel haben der Sylter Spitzenkoch Jörg Müller und sein Schwiegersohn, der Sommelier Ben Müller-Birkholz, die Bewirtschaftung der rund 0,7 Hektar großen Weinanbaufläche in Keitum übernommen. Auf dem benachbarten Weinberg wachsen unter der Regie des Rheingauer Winzers Christian Ress seit rund zehn Jahren ebenfalls Reben der Sorte Solaris – zunächst für den »Söl'ring«-Wein, seit dem Jahrgang 2019 entsteht der »Söl'ring«-Sekt. Ress hat 2003 in seiner Heimatstadt die erste Winebank eröffnet und damit den Grundstein für ein weltweites Netzwerk von Standorten gelegt, zu dem nun auch Sylt gehört. Mitte April eröffnen Christian Gehrke und der Weinhändler Sven Wiezorek ihre Winebank in Westerland – mit einem Weinkeller mit Platz für bis zu 23.000 Flaschen und einem gastronomischen Angebot auch für Nicht-Mitglieder. Wer mehr über die vinophilen Geschichten der Insel erfahren möchte: Sommelier Nils Lackner bietet verschiedene Sylter Weinerlebnisse und Proben der Nordsee-Weine an. www.nilslackner.com/sylt; www.winebank.de

CYCLING PARADISE



POWERED BY


HUBLOT

11. SEPTEMBER 2022 · SYLT
RIDERS ON THE STORM

[CYCLING-PARADISE.COM](https://www.cycling-paradise.com)